

Kompromisse –notwendig und gefährlich

Biblisch-Theologische Anmerkungen zu einem brisanten Thema

In unserem Sprachraum hat der Begriff „Kompromiss“ keinen besonders guten Klang. Man redet eher vom „faulen“ und seltener vom „fruchtbaren“ Kompromiss. Weithin werden unter solchen Menschen, die Kompromisse machen, solche verstanden, die eine oberflächliche und laxe sittliche Auffassung vertreten oder die einfach „ihr Fähnchen nach dem Wind hängen“. Das ist im englischen Sprachraum anders: „to compromise“ gilt dort als ein Weg zu gemeinsamer Wahrheitsfindung, gegenseitiger Rücksichtnahme und gemeinsamer Handlungsbereitschaft. Ein biblischer Begriff ist „Kompromiss“ nicht – aber wie steht es mit der Sache, die er meint?

Zum Begriff „Kompromiss“

Im römischen Recht bedeutete „Kompromiss“: Ausgleich, Übereinkunft. Dahinter steht das Bild eines Unparteiischen, eines Schiedsmannes, der sich zwischen die Konfliktparteien stellt und einen Konsens (Einigung) vorschlägt. Die miteinander streitenden Personen müssen sich „gegenseitig versprechen“, eine Übereinkunft treffen und dabei auch Zugeständnisse machen (lat.: compromittere). Dazu gehört aber notwendigerweise, dass man mit „offenem Visier“ einander gegenübertritt, dass man „seine Karten auf den Tisch legt“, dass man ehrlich Bilanz zieht. Dazu gehören das Nennen von Namen und Fakten, die Bereitschaft zur Offenheit und der Wille, einen für alle Konfliktpartner gangbaren Weg zu suchen. Allerdings gibt es dabei auch eine Gefahr, die wir mit dem Begriff „kompromittieren“ (gefährden, „unmöglich machen“) beschreiben: Dies geschieht, wenn die Offenheit „schonungslos“ wird, wenn Menschen bloßgestellt oder in Verlegenheit gebracht werden, wenn die kalte „Wahrheit“ ohne die rücksichtsvolle „Liebe“ präsentiert wird.

Gott ist kompromissbereit

Ich wage einmal folgende Thesen:

- Die Bibel spricht davon, dass **Gott „kompromissbereit“** ist. Obwohl der Mensch es anders verdient hätte, straft Gott den Sünder erstaunlich gnädig. Eins von vielen Beispielen: Der Brudermörder Kain, der eigentlich selbst den Tod verdient hätte, steht auf dessen Intervention hin unter Gottes Schutz.
- **Gott kompromittiert** den Menschen **nicht**. Beispiel: Die Begegnung Jesu mit der Samariterin (Joh. 4)
- Wenn Gott „Kompromisse“ schließt mit den Menschen, dann ist das nicht gegen seine Wahrheit, sondern **Bestandteil seiner Wahrheit**. Man kann Gesetz und Evangelium als einen Weg bezeichnen, mit dem Gott einen „Kompromiss“ schließt: Gott gibt sein Gebot als Hilfe, wie der von Gott getrennte Mensch dennoch im von Gott angebotenen Bund leben kann. Er gibt sein Evangelium als Mittel, wie der um das Halten des Gebots bemühte Mensch mit seinem Scheitern leben kann.
- Aus dieser Verhaltensweise Gottes ist auch abzuleiten, wie wir uns in Bezug auf Kompromisse zu verhalten haben. Wenn **Gott selbst sich**

„**akkomodiert**“ (sich anpasst, sich annähert) an den Menschen, der sich ihm gegenüber feindlich verhält, wie kann der Mensch dann eine Bewegung zum anderen Mitmenschen hin verweigern?

Wann sind Kompromisse gefragt?

In vielen Situationen kann ein Kompromiss gefragt sein. Die folgende Liste enthält einige Möglichkeiten, die ich zunächst einmal aufzähle ohne die Frage zu diskutieren, ob hier ein Kompromiss notwendig geraten, gefährlich oder verboten ist:

- Konflikt zwischen **Gebot und Situation**: Eine Weisung Gottes, der man natürlich grundsätzlich zustimmt, erscheint so weit weg von der realen Situation eines Menschen, dass sich die Frage nach dem Kompromiss aufdrängt.
- Konflikt um „**Mitteldinge**“ (griech.: *adiaphora*): Das sind die vielen Dinge (vor allem im Bereich von Alltagsethik, Geschmack und Kultur) über die es von Seiten der biblischen Überlieferung oder der christlichen Lehre keine abschließenden verbindlichen Aussagen gibt. Darum kommt es über diesen Dingen häufig zum Streit in der Gemeinde und die Suche nach einem von allen mitgetragenen Kompromiss beginnt.
- Konflikt zwischen **Gebot und Gebot** („Pflichtenkollision“): Hier steht das eine gültige Gebot Gottes gegen das andere, das ebenso gilt. Was auch immer ich tue, ich lade Schuld auf mich. Bewahre ich das Leben einer gebärenden Mutter oder das eines zu gebärenden Kindes? Setze ich bei einer Rettungsaktion am Strand das Leben der Retter gegen das Leben der Ertrinkenden ein? Wende ich Gewalt an, um Gewalt zu verhindern? Führe ich Krieg, um einen Krieg zu beenden? Töte ich, um Töten zu verhindern? – Ist hier ein „Kompromiss „ möglich?
- Konflikte zwischen **einzelnen Menschen** in Fragen des Alltags: Hier treffen Unterschiede des Alters, des Charakters, des Geschlechts, der Kultur, der geographischen Herkunft, der geistlichen Prägung, der politischen Überzeugung usw. aufeinander. Damit ein Miteinander gelingen kann, fragt man nach Kompromissen.
- Konflikt zwischen **gesellschaftlichen Gruppen** oder Institutionen: Hier geht es eigentlich um die „Verlängerung“ der genannten Spannungsfelder zwischen einzelnen Menschen. Es ist aber zu beachten, dass Institutionen ihre eigene Dynamik haben und dass eine soziale Gruppe mehr ist als die Summe ihrer einzelnen Mitglieder. Darum ist es viel schwerer z. B. zwischen Völkern zu einem Friedenskompromiss zu kommen als zwischen zwei zerstrittenen einzelnen Menschen.

Zehn Gedankenanstöße zum Für und Wider von Kompromissen

1. Das Wort Gottes stellt die Glaubenden in den **Freiraum des Prüfens** (Röm. 12, 2; Phil. 1, 10; Eph. 6, 10). Das Prüfen geschieht in der **Gemeinde** im Hören auf Gottes **Gebot** unter Beachtung der **Geschichte** (auch der Situation) und im **Gebet**. Unter diesen Voraussetzungen können wir auf „**Geistesleitung**“ vertrauen.

2. In den Alltagskonflikten müssen wir es lernen, „**Kompromiss-Techniken**“ anzuwenden. Dazu gehören z. B. die Einigung auf eine Mitte, das Schnüren eines Gesamtpaketes sich ausgleichender gegenseitiger Zugeständnisse, oder auch die Einigung darüber, dass man sich (zur Zeit) nicht (in allen Punkten) einigen kann (engl.: agree to disagree).
3. Eine Form des Kompromisses kann auch die **friedliche Trennung** sein. Paulus und Petrus haben durch die „Arbeitsteilung“ in der Mission (der eine unter den Heiden – der andere unter Juden) eine Art Kompromiss getroffen (Gal. 2; Apg. 15). Nicht jeder muss dasselbe tun, aber jeder muss wissen was er tut und den, der es anders tut, achten und ehren.
4. Das gemeinsame **Gebet** und der gemeinsame **Dienst für Gott und die Menschen** können legitime Formen des Kompromisses sein. Vielleicht haben wir unterschiedliche Erkenntnisse in bestimmten Fragen, die sogar gemeindetrennend sind und unter Umständen bleiben müssen. Aber wir lassen uns durch diese Unterschiede in der Anbetung Gottes und im Zeugnis des Evangeliums nicht auseinander dividieren.
5. Wenn es tatsächlich zu einem Kompromiss im Konfliktfall kommen sollte, dann ist es nicht hilfreich, wenn die Streitpartner denken, sie könnten sich „genau in der Mitte“ treffen. Der Kompromiss funktioniert nicht, wenn er als „der goldene Mittelweg“ gilt. Der **Kompromiss lebt vom Entgegenkommen**, das weiter als bis zur Mitte geht. Gottes „Kompromiss“ mit den Menschen war, dass er ihnen **ganz** entgegengekommen ist. Darum hat die Bereitschaft zum Kompromiss im Konfliktfall auch immer etwas mit der Aufgabe berechtigter (!!!) Ansprüche und Positionen zu tun.
6. Paulus sagt in Röm. 12, dass wir uns **nicht der alten Weltzeit (Äon) anpassen** sollen (12, 2), dass wir uns **aber der Situation, dem Augenblick (Kairos) untertan** machen sollen (nach der alten Lutherübersetzung und einer bedeutenden Variante des Urtextes: „Schicket euch in die Zeit“ oder sogar „Passt euch der Situation an“ – Röm. 12, 11c). So können wir, wie es heute in Röm. 12, 11c heißt, dem Herrn dienen.
7. Es gibt also Bereiche, in denen Kompromisse nicht nur möglich, sondern **nötig** sind und andere Bereiche, in denen **wir um der Wahrheit des Evangeliums** willen **keine** Kompromisse schließen dürfen.
8. Hilfreich ist die Unterscheidung von „**letzten**“ und „**vorletzten**“ Dingen. Aber wer andauernd Kompromisse schließt mit der Begründung, es handle sich ja nur um „vorletzte“ Dinge, muss sich der Kritik Dietrich Bonhoeffers stellen, dass die Frage nach dem Letzten nicht mehr ernst genommen wird. Es gibt auch die Situation, dass wir entgegen dem, was wir empfinden oder was der „Zeitgeist“ uns diktiert, am Gebot festhalten und die „**Bekennnisfrage**“ (status confessionis) stellen müssen. Nur: Gerade hier ist Nachdenklichkeit und Ausgewogenheit am Platz. Der „status confessionis“ wird nicht durch einzelne ausgerufen.
9. Wer nicht weltflüchtig sein will (und das dürfen wir nicht!), muss Kompromisse schließen. Zur Wahrnehmung unserer von Gott gegebenen Aufgaben gehört es, dass wir **entscheiden und handeln müssen**. Unser am Wort Gottes und in der Gemeinde geschultes und sensibilisiertes **Gewissen**

ist eine Hilfe. Manchmal ist es auch eine Last, wenn wir durch Fehlprägungen ein „abgebrühtes“ oder ein „ängstliches“ Gewissen haben. Persönliche Gewissensentscheidungen anderer sind zu achten, auch wenn ich selbst anders entschieden hätte.

10. Wer Kompromisse schließt, macht sich unter Umständen **schuldig**. Das gilt längst nicht für alle Kompromisse, die wir in Alltagsfragen schließen. Aber wenn z. B. Gebot gegen Situation steht oder Gebot gegen Gebot und ich mich entscheiden muss, weil auch mein Nichthandeln verkehrt wäre, dann werde ich in jedem Fall schuldig. Zum Glück stehe ich damit nicht alleine, denn Gott hat mehr als einen „Kompromiss“ geschlossen. Er sagt seine **Gnade** denen zu, die um die Grenzen ihres eigenen Tuns und Lassens wissen.

Pfarrer Burkhard Weber, Direktor der Evangelistenschule Johanneum, Wuppertal